

## SAMISDAT IN OSTEUROPA UND TSCHECHISCHE SCHREIBMASCHINEN-KULTUR

*Von Dietrich Beyrau und Ivo Bock*

Die Geschichte des offiziell nicht genehmigten Schrifttums hängt eng mit der Tradition der Zensur und diese wiederum mit dem ideologischen Monopol zusammen, das die kommunistischen Parteien seit ihrer Machtübernahme über die geistige Produktion zu errichten versuchten. Galt doch die Pressefreiheit als ein bürgerliches Vorurteil oder, wie es A. V. Lunačarskij formulierte, als ein „Maschinengewehr“ in der Hand des Klassenfeindes<sup>1</sup>. Trotz dieser martialischen Sprüche glichen bis Ende der zwanziger Jahre Gesetzgebung und Praxis der Zensur eher traditionellen Vorbildern. Erst seit den dreißiger Jahren zeichnete sich in den Bereichen des kulturellen und wissenschaftlichen Schrifttums ein neuer Typus ab, den man nur unzureichend als Gebotszensur bezeichnen könnte. Er unterwarf weite Bereiche geistigen Schaffens Doktrinen und „Sprachregelungen“. Die schreibende Zunft hatte sich den oft bizarren Kurven der „Generallinie“ anzupassen. Dies geschah teils durch Druck und Terror, teils aber auch aus Überzeugung. Selbstentlarvung, Selbstkritik und „Autopolemik“ waren Bestandteile eines öffentlich vollzogenen Rituals, das Bekenntnisse wie das folgende ermöglichte: „Die wichtigste Seite unseres Verständnisses einer freien Literatur ist die ... Anerkennung der führenden Rolle der Kommunistischen Partei in allen Fragen des Lebens und der Literatur“, deklamierte Aleksandr Fadeev noch auf dem zweiten sowjetischen Schriftsteller-Kongreß von 1954<sup>2</sup>.

Dieser Typus ideologischer Diktatur setzte sich seit 1948 ebenfalls in den ostmitteleuropäischen Ländern durch und verlor hier – wie in der Sowjetunion – erst mit dem Tod Stalins seine offen terroristischen Züge. Gleichwohl blieben die in der Stalinära etablierten Instanzen und Rituale zur Kontrolle und Manipulation der Medien erhalten, auch wenn ihre Struktur, die Reichweite und Inhalte der Kontrollen in den Jahrzehnten nach 1953 beträchtlichen Schwankungen und Veränderungen unterlagen und in den einzelnen Ländern erheblich variierten. Insgesamt bewegten sie sich wieder fort von der umfassenden Gebots- zur eher traditionellen Verbotszensur<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Fedjukin, S. A.: *Bor'ba s buržuaznoj ideologiej v uslovijach perechoda k něpu* [Der Kampf gegen die bürgerliche Ideologie unter den Bedingungen des Übergangs zur NEP]. Moskau 1977, 163.

<sup>2</sup> Fadeev, A.: *Za tridcat' let* [In 30 Jahren]. 2. Aufl. Moskau 1959, 597. – Zur Zensur bis Anfang der dreißiger und seit den fünfziger Jahren vgl. Fogelevič, L. G. (Hrsg.): *Osnovnye direktivy i zakonodatel'stvo o pečati* [Grundlegende Direktiven und Gesetzgebung über die Presse]. Moskau 1937. – Dewhirst, M. / Farrell, R. (Hrsg.): *The Soviet Censorship*. Metuchen/N. J. 1973.

<sup>3</sup> Kende, Pierre: *Censorship in Hungary*. Köln 1985 (Crises in Soviet-Type Systems).

Die aktuellen Anlässe, die seit den sechziger Jahren zur Entstehung eines nicht-lizenzierten Schrifttums in fast allen sozialistischen Ländern Europas beigetragen haben, waren sehr unterschiedlich. Ihren gemeinsamen Hintergrund bilden stehengebliebene oder gewaltsam unterbrochene Reformansätze und ihnen entsprechende Enttäuschungen in Teilen der Gesellschaft, v. a. in der Intelligenz. Entstehung und Wachstum eines „inoffiziellen“ Publikationskreislaufs sind zurückzuführen auf eine faktische Pluralisierung von Interessen und gesellschaftlichen Ausdrucksformen. Sie konnten trotz des politischen und – allerdings kontinuierlich diffuser werdenden – ideologischen Monopolanspruchs der kommunistischen Parteien von den offiziellen Strukturen nicht mehr absorbiert werden. Dies erklärt auch die Bandbreite des inoffiziellen Schrifttums und anderer Formen intellektueller und künstlerischer Selbstdarstellung außerhalb der Kontrolle der Behörden und Zensurinstanzen. Diese Art von Publikationen ist Teil der ökonomischen und materiellen Freiräume, welche die „zweite Ökonomie“ oder die Schattenwirtschaft bieten. Interessen und Ausdrucksformen, die in diesem Sektor paralleler Kommunikation zur Geltung kommen, sind nicht auf den Begriff politischer Opposition zu reduzieren, sondern sie sind Ausdruck eines gesellschaftlichen Bedürfnisses, das sich an den Machtapparaten vorbei und manchmal gegen diese entwickelt hat<sup>4</sup>.

Die Entstehung eines Schrifttums und anderer vielfältiger kultureller und politischer Ausdrucksformen, die vom Protest, vom politischen Manifest über Ausstellungen, Belletristik bis hin zu einer unabhängigen Jugendkultur reichen, vollzogen sich zwar in den einzelnen Ländern aus unterschiedlichen Anlässen, zu verschiedenen Zeiten und mit wechselnder Intensität. Gleichwohl hat sich trotz aller Behinderungen der Informationen innerhalb der Gesellschaft wie zwischen den sozialistischen Staaten ein System kommunizierender Röhren hergestellt, so daß zumindest in kleineren intellektuellen Zirkeln neben Einflüssen aus dem Westen auch eine gegenseitige Beobachtung, eine Rezeption und Verarbeitung von Vorgängen und manchmal sogar eine Zusammenarbeit der inoffiziellen Zirkel zwischen den „Bruderländern“ zu beobachten ist. Seit den späten siebziger Jahren ist es verschiedentlich zu Solidaritätsaktionen zwischen dem polnischen Komitee zur Verteidigung der Arbeiter KOR und der tschechischen *Charta 77*, zwischen der ungarischen Opposition und der *Charta 77*, sogar zwischen polnischen unabhängigen Gruppen und Dissidenten aus Litauen und der Ukraine gekommen. Die *Solidarność*-Bewegung hat ihren dokumentarischen Niederschlag im tschechischen, sowjetischen und ungarischen *Samisdat* gefunden. Prominente Schriftsteller und Autoren aus dem Westen und Osten, deren Werke offiziell nicht publiziert worden sind, tauchen in den Bibliographien des zweiten Umlaufs fast aller Länder auf. Seit der Entstehung der inoffiziellen Friedensgruppen haben sich die Kenntnisse und manchmal auch die persönlichen Kontakte zwischen den osteuro-

---

Study 9). – Curry, J. L. (Hrsg.): *The Black Book of Censorship*. New York 1984. – Schoepflin, George (Hrsg.): *Censorship and Political Communication in Eastern Europe. A Collection of Documents*. London 1983. – Hamšík, Dušan: *Writers Against Rulers*. London 1971.

<sup>4</sup> Beyrau, Dietrich/Eichwede, Wolfgang (Hrsg.): *Auf der Suche nach Autonomie. Kultur und Gesellschaft in Osteuropa*. Bremen 1987.

päischen Gruppen vertieft; in deren Flugblättern, Bulletins u. a. erscheinen auch Stellungnahmen aus den Nachbarländern<sup>5</sup>.

Dennoch darf von der einst gleichförmigen politischen Struktur der Hegemonialmacht und der „Satelliten“ nicht auf die Gleichförmigkeit des unzensierten Schrifttums geschlossen werden. Schon allein die Begriffe, die hierfür verwendet werden, deuten auf die unterschiedliche Machart und Quantität, auf einen je anderen Stellenwert, der dieser Form von Veröffentlichung beigemessen wird. Einen unkontrollierten Umlauf von Manuskripten in Freundes- und Bekanntenkreisen hat es wohl in allen Ländern seit Etablierung der Zensur gegeben. Der Übergang zu systematischer, wenn man so will, zu „subversiver“ Verbreitung ist nicht immer eindeutig festzulegen. In einem solchen offenen Stadium scheint sich gegenwärtig die Existenz unzensierten Schrifttums in der DDR zu befinden. Es zirkuliert gewissermaßen in gesetzlichen Nischen, in alternativen Kulturszenen und im Schutzraum der evangelischen Kirche unter Ökologie- und Friedensgruppen<sup>6</sup>. Der Begriff *Samisdat* (wörtlich: Selbstverlag) bürgerte sich in der Sowjetunion seit Mitte der sechziger Jahre erst ein, als die Verbreitung von Texten an den Zensurbehörden vorbei systematisch in größerem Umfang betrieben wurde. *Samisdat* wird vor allem im Westen häufig unterschiedslos auf alle Formen nicht erlaubten Umlaufs von Texten angewandt, obwohl sich in den einzelnen Ländern oft eigene Termini durchgesetzt haben. So spricht man in der Tschechoslowakei eher von der „Schreibmaschinen-Kultur“, weil hier auf Schreibmaschinen getippte und vervielfältigte, aber zugleich professionell gebundene Texte in Serien, als „Editionen“ bezeichnet, herausgegeben werden, sich also eine höhere Stufe von Produktion und Organisation durchgesetzt hat als im russischen *Samisdat* der „losen Blätter“. Er erfüllte zwar eine Pionierfunktion für ganz Osteuropa, aber bis 1985 ist er mit wenigen Ausnahmen nicht über ein wenig organisiertes, gewissermaßen „anarchisches“ Stadium hinausgekommen. Ganz anders in Polen, wo man seit Ende der siebziger Jahre vom „unabhängigen“ Publikationswesen sprach. In seinem Rahmen bildeten sich Redaktionen von Zeitschriften und Zeitungen und sogar Verlage. Sie produzierten einen Umfang an nichtlizensiertem Schrifttum, das in Quantität, inhaltlicher Vielfalt, Technik und Verbreitung den russischen *Samisdat* bei weitem in den Schatten stellte. Auch Ungarn hat seit Beginn der achtziger Jahre das Stadium der „Schreibmaschinen-Kultur“ hinter sich gelassen, allerdings kann sich die dortige Veröffentlichungspraxis an Umfang und Breite nicht mit der polnischen messen.

Wie die obigen nach quantitativen und produktionstechnischen Kriterien geordneten Typen von *Samisdat* verdeutlichen, hat jedes Land seine spezifische Form alternativer Publikationsmärkte geschaffen, in denen sich eigene politische und kulturelle Trends ausdrücken. Sie heben oft ganz bewußt gegen eine vermeintlich „sowjetisierte“

<sup>5</sup> Beispielsweise sei hier auf osteuropäische Reaktionen auf die *Solidarność* verwiesen: *Solidarność. Az elnyomaz és ellenalles dokumentumai* [Solidarność. Dokumente der Unterdrückung und des Widerstands]. Budapest 1982. – Corti, M. (Hrsg.): *Pol'skaja revolucija* [Die polnische Revolution]. London 1985. – Puchov, S.: *Otnošenje moskvičej k profsojuzu „Solidarnost’“* [Die Beziehung der Moskauer zur Gewerkschaft „Solidarność“]. SSSR: *Vnutrennie protivorečija* (1982) Nr. 2, 248–252.

<sup>6</sup> Grunenberg, Antonia: Die inoffizielle Kultur in der DDR (Projekt an der Forschungsstelle Osteuropa in Bremen).

Uniformität die individuelle und nationale Eigenart hervor. Die daraus resultierende Vielfalt der Selbstdarstellungen dominiert und läßt es sinnvoll erscheinen, die Darstellung nach Ländern zu gruppieren. Die knappe Skizzierung der Geschichte und Erscheinungsweise des zweiten Publikationsumlaufes in der Sowjetunion, Polen und Ungarn beschränkt sich notwendigerweise auf wenige für diese Länder typische Merkmale. Sie mögen dazu dienen, einerseits Ähnlichkeiten mit dem *Samisdat* in der ČSSR, andererseits dessen Eigenart hervorzuheben. Die allgemeine Themenstellung dieses Heftes legt es nahe, daß der Beschreibung der „Schreibmaschinen-Kultur“ in der Tschechoslowakei besondere Aufmerksamkeit und mehr Raum gewidmet wird.<sup>7</sup>

\*

Nach der Entlassung aus der Lagerhaft im Jahre 1971 schrieb der sowjetische Schriftsteller Andrej Sinjavskij, daß zur Zeit in Moskau nicht nur Dollars, sondern auch Manuskripte hoch im Kurs stünden<sup>8</sup>. Er meinte frei umlaufende Texte. Romane, Poesie, Aufrufe, Proteste, Petitionen kursierten in den großen Städten und Wissenschaftszentren, wurden gelesen, abgeschrieben und nach dem Schneeballsystem weitergereicht. Sie zirkulierten selbst in abgelegenen Provinzstädten. Es war die Hoch-Zeit des russischen *Samisdat*. Im Rückblick schrieb Vladimir Bukovskij emphatisch: „... würde ich auch der Schreibmaschine ein Denkmal setzen. Sie machte eine völlig neue Form des Verlagswesens deutlich – den *Samisdat*. Man schreibt selbst, redigiert selbst, man zensiert selbst, verlegt selbst, man verteilt selbst und sitzt auch selbst die Strafe dafür ab“<sup>9</sup>. Sinjavskij und sein mitverurteilter Dichterkollege Julij Daniél' hatten insofern den Anstoß geliefert, als der gegen sie im Februar 1966 inszenierte Prozeß wegen unerlaubter Publikation ihrer Werke im Ausland erst zur Entstehung des *Samisdat* mit seiner beträchtlichen Resonanz im Milieu der wissenschaftlichen und künstlerischen Intelligenz beigetragen hatte. Er gehorchte insofern dem Marktprinzip, als nur das verbreitet wurde, was im Publikum Interesse fand. Die Jahre zwischen 1967 bis etwa 1974 sahen eine erste Blüte von inoffiziellm Schrifttum. In ihm drückte sich die Unzufriedenheit vor allem in Teilen der Intelligenz mit dem Ende der Entstalinisierung und einer insgesamt wieder repressiver werdenden Kulturpolitik aus. Die politische Führung erklärte im Interesse der Konsolidierung der Partei nach dem Sturz Chruščevs die Auseinandersetzung mit der Stalinzeit für beendet, obwohl ihre intellektuelle und moralische „Bewältigung“ gerade erst begonnen hatte. Die sukzessive seit 1965/66 folgenden Publikationsverbote für Autoren wie A. J. Solženicyn, V. E. Maksimov, G. N. Vladimov, V. S. Grossman, um nur wenige zu nennen, führte dazu, daß die Autoren selbst oder Redaktionen, welche die ihnen zugesandten Texte nicht publizieren durften, diese zirkulieren ließen. Der literarische *Samisdat*, der seit Mitte der siebziger Jahre durch den *Tamisdat* (d. i. der Verlag draußen, im Ausland) zurückgedrängt wurde, war zugleich begleitet von publizistischer Tätigkeit aus dem

<sup>7</sup> Die folgenden Anmerkungen beschränken sich neben Zitatbelegen auf die wichtigste Literatur mit dort zu findenden weiterführenden Literaturangaben.

<sup>8</sup> Sinjavskij, Andrej: Literatur als Prozeß. Kontinent (1974) Nr. 1, 129–171, hier 133.

<sup>9</sup> Bukowski, Wladimir: Wind vor dem Eisgang. Roman. Frankfurt 1981, 150–151.

wissenschaftlichen und literarischen Milieu, von Protestbewegungen nationaler und religiöser Minderheiten, der Krimtataren, der Juden und Sowjetdeutschen, der Baptisten, der litauischen und ukrainischen Katholiken. Nur die Baptisten haben auch Untergrundverlage für religiöses Schrifttum aufgebaut. Anlaß all dieser heterogenen „Bewegungen“ waren in der Regel staatliche Repressionen, die vom Parteiausschluß über die Entlassung aus der Arbeitsstelle bis zur Einweisung in psychiatrische Haftkliniken oder zu gerichtlicher Verurteilung zu Gefängnis und Lager reichten<sup>10</sup>. Die Informationen der „zweiten“ Öffentlichkeit über die sowjetische „Unterwelt“, ihre polizeilichen und administrativen Sanktionen in Vergangenheit und Gegenwart gehören zu den dauerhaftesten Themen des sowjetischen *Samisdat*, eine Folge dessen, daß alle Manifestationen unabhängigen Denkens und Handelns Strafaktionen nach sich zogen. Ihr auffälligstes Merkmal war immer die Unverhältnismäßigkeit der Strafen im Vergleich zu den „Delikten“. Die Dokumentation der eigenen Tätigkeit war – zumindest bis 1985 – immer zu einem erheblichen Teil die Schilderung des eigenen Leidensweges. Dies hat seinen Niederschlag gefunden in zahllosen literarischen Meisterwerken wie in Solženicyns *Im Ersten Kreis* und *Krebsstation* und nicht zuletzt im *Archipel Gulag*, in Vladimovs *Der treue Hund Ruslan*, in Sinjavskijs *Eine Stimme im Chor* und in eher dokumentarischen Berichten wie in Andrej Amal'riks *Unfreiwillige Reise nach Sibirien* und in Anatolij Marčenkos *Aussagen*. Diese Aufzählung ist keineswegs erschöpfend. Die im Westen bekanntgewordenen Zeugnisse von Aktivisten religiöser, nationaler, politischer und friedensbewegter Gruppierungen füllen inzwischen zahllose Bände der *Materialien des Samisdat*, in München von Radio Liberty seit 1973 in russischer Sprache herausgegeben<sup>11</sup>.

Aus dem – bis 1985 – repressiven Zuschnitt staatlichen Umgangs mit den „Abtrünnigen“ und „Andersdenkenden“ ergab sich die Zersplitterung des sowjetischen *Samisdat* und der ihn tragenden Gruppierungen, die untereinander zunächst nur selten Kontakt und manchmal auch keine Kenntnisse voneinander hatten. Diesen Mangel überwand allmählich die *Chronik der laufenden Ereignisse*. Sie wurde mit Unterbrechung 1973–1974 von 1968 bis 1982 von einem wechselnden Herausgeberstab zusammengestellt und ediert. Die *Chronik* versuchte alles zu dokumentieren, was offiziell nicht publiziert wurde. Sie verfügte über ein erstaunlich weites geographisches Informationsnetz. Ihre Schwerpunkte konzentrierten sich auf Nachrichten über staatlichen Machtmißbrauch gegenüber religiösen, nationalen und „andersdenkenden“ Minderheiten, aber auch auf Nachrichten aus dem intellektuellen Leben der inzwischen entstandenen „informellen“ oder „zweiten“ Kultur<sup>12</sup>.

<sup>10</sup> Zum Dissens (bis 1985/86) vgl. Alexeyeva, Ludmilla: *Soviet Dissent*. Middletown, Con. 1985. – Beyrau, Dietrich: *Anderes Denken, Dissens und Opposition, 1956–1986*. In: Ferenczi, C./Löhr, B. (Hrsg.): *Aufbruch mit Gorbatschow?* Frankfurt 1987, 196–224. – Für 1986–1987 Eichwede, Wolfgang: *Bürgerrechtsbewegung und neue Öffentlichkeit in der UdSSR*. Osteuropa 38 (1988) Nr. 1, 18–34.

<sup>11</sup> Archiv Samizdata. *Sobranie dokumentov samizdata* [Archiv des Samisdat. Dokumentensammlung]. Bd. 1–30. München 1973–1978. Fortgesetzt als *Materialy Samizdata*. München 1978–1988. Auszüge: (Russischer) Samizdat. Bd. 1–22. Bern 1972–1987.

<sup>12</sup> Hopkins, Mark: *Russia's Underground Press. The Chronicle of Current Events*. New York 1983.



Die *Chronik* schlug auch die Brücke zu den in einigen Randrepubliken wie vor allem in Litauen und in der Ukraine entstandenen Menschenrechtsgruppen und ihren Publikationen. Hier verband sich der Einsatz für die bürgerlichen Grundrechte in der Regel mit nationaler und religiöser Selbstbehauptung. In dem vergleichsweise dichten Netz des *Samisdat* in Litauen sind Katholizismus und Nationalismus ähnlich wie in Polen eine Symbiose eingegangen und bestimmen wesentlich den Inhalt der *Samisdat*-Periodika, so insbesondere in der seit 1972 publizierten *Chronik der katholischen Kirche Litauens*, die auch auf Russisch erscheint<sup>13</sup>.

Seit Anfang der siebziger Jahre gab es im russischen intellektuellen Milieu immer wieder Versuche, unabhängige Zeitschriften mit kulturpolitischer Zielsetzung herauszugeben. Ihr Spektrum reicht von konservativ-nationalistischen Strömungen, die auch in offiziellen Zeitschriften wiederzufinden sind, bis hin zu reformkommunistischen Periodika, die um 1980 eine Renaissance erlebten. Daneben behaupteten sich – v. a. in Leningrad – auch Zeitschriften religiös-philosophischer Orientierung, die im Umfeld alternativer Künstlerkreise angesiedelt sind, ohne manifest politische Zielsetzungen zu vertreten. Um 1980 dürfte es etwa zwanzig, zumeist kurzlebige Periodika (im russischen Sprachraum) gegeben haben. Sie zirkulierten offenbar nur in Freundeskreisen der Hauptstädte und Wissenschaftszentren. Sie besaßen wohl – im Unterschied zum literarischen *Sam-* und *Tamisdat* – keine größere Breitenwirkung.

Obwohl der sowjetische *Samisdat* seit Mitte der sechziger Jahre in der Abwehr gegen eine befürchtete Restalinisierung und als Folge gesteigerter Ansprüche v. a. in der Intelligenz entstanden war, bewegten sich seine „großen Debatten“ eher auf ideologischem Feld. Trotz der eigenen Aktivität stand weniger die Reform des bestehenden politischen Systems zur Diskussion. An sie vermochte offenbar niemand so recht zu glauben. Schon 1968 sprach Amal'rik von der Vergreisung des Regimes<sup>14</sup>! Beliebte waren stattdessen grundsätzliche Erörterungen mit manchmal weltumspannenden Retrospektiven und Zukunftsvisionen. Drei grundsätzliche Positionen, die sich z. T. allerdings verzerrt und entschärft in den offiziellen Medien wiederfanden und ihr auch Impulse vermittelten, sollen hier besonders herausgehoben werden: Andrej Sacharovs eher sziento- und technokratische Vision einer sozialistischen Industriegesellschaft, die mit der westlichen konvergieren. Aleksandr Solženicyns fundamentalistische Abrechnung mit dem Kommunismus als Teil der säkularisierten Zivilisation und seine Utopie einer Kultur, die sich auf ihr russisches, orthodoxes und bäuerliches Erbe besinnen und sich auf eine ökologisch verträgliche Technologie umorientieren sollte. Die dritte Position ist mit Roj Medvedev und seinen reformkommunistischen Vorstellungen verbunden. Er ist einer der wenigen prominenten Dissidenten gewesen, der den

<sup>13</sup> Zum Dissens und den Menschenrechtsgruppen in den einzelnen Sowjetrepubliken und den nationalen Bewegungen vgl. insbes. Alexeyeva: *Soviet Dissent* (s. Anm. 10). – Für die baltischen Republiken: *Acta Baltica* 16 (1977) u. ff. Bde. – Für die Ukraine: Browne, M. (Hrsg.): *Ferment in the Ukraine*. London 1971; Verba, L./Yasen, B. (Hrsg.): *The Human Rights Movement in Ukraine*. Toronto 1980.

<sup>14</sup> Amal'rik, Andrej: *Kann die Sowjetunion das Jahr 1984 erleben? Ein Essay*. Zürich 1970, 37 ff.

Glauben an die Möglichkeiten gradueller Reformen und partieller Demokratisierung des sowjetischen Systems nicht verloren hatte<sup>15</sup>.

Gleichwohl wäre es falsch, im *Samisdat* und in den Gruppen, die ihn trugen, eine im engeren Sinne politische Bewegung oder eine politische Opposition zu sehen. Nicht nur aus taktischen Gründen wurde dieser – im Westen oft unterstellte – Anspruch zurückgewiesen, sondern auch, weil sich im *Samisdat* primär ein Bedürfnis nach authentischer Reflexion und Manifestation eigenen Andersseins Ausdruck verschaffte. Ihm kam es v. a. darauf an, sich aus institutionellen Zwängen und ideologischen Schablonen zu befreien. Angesichts der repressiven Reaktionen von staatlicher Seite und der Passivität in der Mehrheit der Intelligenz dominierte im *Samisdat* eine moralische, aufs Prinzipielle gerichtete Situationsdeutung, die fast nirgends die Möglichkeit eröffnete, in politischen Kategorien zu denken, geschweige denn zu handeln. Das Dilemma von *Samisdat*, Dissens und Menschenrechtsgruppen lag in ihrer Beschränkung auf das moralische Beispiel, das im Ausland vielleicht mehr Beachtung fand als im Inland.

Dennoch kam dem sowjetischen *Samisdat* und Dissens für ganz Osteuropa bis Anfang der siebziger Jahre eine Pionierfunktion zu. Bis dahin war in keinem der sozialistischen Nachbarländer ein zweiter Publikationsumlauf zu beobachten. Dies hing wohl damit zusammen, daß hier bis 1968/70 stärker als selbst in der Sowjetunion weite Teile der Intelligenz an die Reformfähigkeit und damit an die Möglichkeit einer Demokratisierung des sozialistischen Systems geglaubt hatten. Erst die Besetzung der ČSSR, die Unterdrückung der Studentenunruhen in Polen und die politische Folgenlosigkeit technokratisch-ökonomischer Reformansätze in der DDR, Polen und Ungarn stießen einen Lernprozeß an, der teils intendiert, teils ungewollt auf den Aufbau von Gegenstrukturen hinauslief. Reformen wurden nicht mehr von der Partei und den Bürokratien, sondern nur noch vom Ausmaß des gesellschaftlichen Druckes erwartet, der auf diese ausgeübt würde. Programmatisch ist diese „Strategie“ in Polen von Jacek Kuroń und Adam Michnik, in Ungarn von György Bence und János Kis (unter dem Pseudonym Rakovski) und in der Tschechoslowakei von Václav Benda formuliert worden<sup>16</sup>. Es ist sicher kein Zufall, daß diese Perspektive in der oppositionellen oder frondierenden Intelligenz in Ländern großen Anklang fand, deren Staatlichkeit und Souveränität im 19. und 20. Jahrhundert immer wieder neu erkämpft werden mußte und deren nationaler Bestand in der Not mehr durch gesellschaftlichen Zusammenhalt und nationalen Solidarismus als durch staatliche Macht gesichert worden war. Hier konnte mithin eine Konzeption breite Resonanz finden, in der sich „die Gesellschaft“ oder, wie es Benda formulierte, „die parallele Polis“ als Gegenpol zu Partei und Bürokratie

<sup>15</sup> Meerson-Aksenov, M. / Shragin, B. (Hrsg.): The Political, Social and Religious Thought of Russian „Samizdat“. An Anthology. Belmont, Mass. 1977.

<sup>16</sup> Kuroń, Jacek: Gedanken zu einem neuen Aktionsprogramm. In: Pelikán, Jiří/Wilke, Manfred (Hrsg.): Menschenrechte. Reinbek b. Hamburg 1977, 269–289. – Michnik, Adam: Die Perspektive der Opposition – eine Evolution der Freiheit. E b e n d a 299–310. – R a k o v s k i, Marc: Towards an East European Marxism. London-New York 1978; auszugsweise in: Die neue Linke in Ungarn. Berlin 1976, 138–167. – B e n d a, Václav: Paralelní Polis [Die parallele Polis]. In: Křesťané a Charta 77. München 1980.

organisieren sollte, um auf diese Weise die Nation von einer inneren „Sowjetisierung“ zu schützen, denn diese, so Michnik, bedeute die politische „Analphabetisierung der Gesellschaft“<sup>17</sup>.

In Polen bestanden besonders günstige Voraussetzungen für autonome Aktivitäten. Hier hatte die Partei der katholischen Kirche und ihren Laienzirkeln bereits seit 1956 einen – vergleichsweise – großen Spielraum einräumen müssen. Und nach 1968 begannen die Gegensätze zwischen laizistischer, zumeist „linker“ Intelligenz und den katholischen Kreisen in der Konfrontation mit der Staatsmacht und ihren noch nicht aufgegebenen totalitären Ansprüchen zu verblassen. Entscheidend war freilich das Scheitern der Regierungen in der Wirtschaftspolitik. Die Mißerfolge sowohl Gomulka als auch Giereks auf diesem Felde verhinderten die Ausbildung eines „Konsumpaktes“, wie in der Tschechoslowakei nach 1969, oder einer „Konsensdiktatur“<sup>18</sup>, wie in Ungarn seit Mitte der sechziger Jahre. Ganz anders in Polen. Hier hat die Arbeiterschaft insbesondere der Großbetriebe und der Werften durch ihre periodischen Streiks und Unruhen eine Taktik des „bargaining by riot“ entwickelt. Sie brachte damit ihre Ansprüche an die Politik nachdrücklich in Erinnerung. In Polen unterlagen Partei- und Staatsmacht somit versteckten oder offenen Erwartungen „von unten“, die nicht ungestraft mißachtet werden durften. In der periodisch rebellierenden Arbeiterschaft fand die frondierende und oppositionelle Intelligenz den Ansatzpunkt, um ihr Konzept des Drucks von unten mit Realitätsgehalt zu füllen. Er kennt in diesem Ausmaß in Ost- und Ostmitteleuropa bisher keine Parallele.

Die moralische, rechtliche und materielle Hilfe, welche das im Gefolge der Arbeiterunruhen von 1976 entstandene Komitee zur Verteidigung der Arbeiter KOR den Opfern der Polizeiwillkür gewährte, gab den entscheidenden Impuls zur Bildung weiterer unabhängiger Gruppierungen, die ihrerseits begannen, zu systematischer Publikation überzugehen. Der entscheidende Unterschied zur Sowjetunion lag nicht nur in der politischen Programmatik der verschiedenen Intelligenzgruppen mit ihren Protesten und Memoranden (vor allem zur Verfassungsfrage 1975–76)<sup>19</sup>, sondern nach 1976 in ihren Kontakten zu Betrieben, in denen ebenfalls *Samisdat* zirkulierte, hier vor allem seit September 1977 der *Robotnik* [Arbeiter]. Schon bald stellte der polnische *Samisdat* in Umfang, Breitenwirkung und Produktionstechnik den sowjetischen bei weitem in den Schatten. Der Begriff des *Samisdat* wurde abgelöst durch den der „unabhängigen“ Publikation. Vor dem August 1980 hatte sich bereits v. a. in den Großstädten ein verzweigtes Netz von Flugschriften, Zeitschriften, Broschüren und Buchpublikationen etabliert. Schätzungsweise existierten im Sommer 1980 – noch vor Entstehung der *Solidarność* – etwa 35 Verlage, über 40 Zeitschriften, und es waren über 500 Bücher

<sup>17</sup> Michnik, Adam: *L'église et la gauche. Le dialogue polonais*. Paris 1977, 141.

<sup>18</sup> Harászti, Miklós: Demokratie nur mit Autonomie. *Gegenstimmen* (1982) Nr. 8, 26–30. – Pelikán, Jiří: Reform oder Revolution – die falsche Alternative. In: Ders./Wilke, Manfred (Hrsg.): *Opposition ohne Hoffnung*. Reinbek bei Hamburg 1979, 243–262, hier 250.

<sup>19</sup> Raina, Peter: *Political Opposition in Poland 1954–1977*. London 1978. – Ders.: *Independent Social Movements in Poland*. London 1981. – Holzer, Jerzy: *'Solidarität'. Die Geschichte der freien Gewerkschaft in Polen*. München 1984. – Hirsch, Helga: *Bewegungen für Demokratie und Unabhängigkeit in Polen, 1976–1980*. München 1985. – Thaden, Johannes: *Krisen in Polen 1956, 1970 und 1980*. Frankfurt 1986.



mit Auflagen bis zu 5000 Exemplaren erschienen. Mindestens ebenso wichtig wie die politische Publizistik war die literarische Produktion der unabhängigen Verlage, da hier prominente Schriftsteller, die seit Anfang der siebziger Jahre faktisch unter Publikationsverbot standen, ihre neuen Werke veröffentlichen konnten. Stellvertretend seien hier Autoren wie Jerzy Andrzejewski, Tadeusz Konwicki oder Stanisław Barańczak genannt. Hinzu kam die relativ weite Verbreitung der in Paris erscheinenden Zeitschrift *Kultura*, in der sich unbekümmert exilierte Autoren wie Leszek Kołakowski und einheimische Autoren dem lesenden Publikum vorstellten.

Die Ära der *Solidarność* 1980–1981 sah ein weiteres Wachstum des unabhängigen Schrifttums und zugleich eine beträchtliche Einschränkung der Zensur in den lizenzierten Medien. Im Rahmen der Gewerkschaftsbewegung erschienen teils offiziell genehmigte Publikationen wie das Hauptorgan, der *Tygodnik Solidarność* mit einer Auflage von 500 000 Exemplaren, teils Veröffentlichungen „nur für den inneren Gebrauch“. Die Anzahl der staatlich nicht genehmigten Periodika stieg in dieser Zeit auf ca. 200.

Aber auch die Verhängung des Kriegsrechts am 13. Dezember 1981 hat das unabhängige Publikationswesen nicht prinzipiell beeinträchtigen können. In den Jahren 1982–1983 sollen ungefähr 80 unabhängige Verlage bestanden haben. Nach 1983 expandierte dieser Sektor wieder, mit Schwerpunkten in den Regionen von Warschau, Krakau und Breslau, erstaunlicherweise nicht in Danzig und Stettin. 1986 wurden etwa 100 unabhängige Verlage gezählt. Bei diesen Angaben bleibt allerdings zu berücksichtigen, daß viele dieser Unternehmungen wohl nur kurze Zeit existierten. Die Anzahl der „großen“, über Jahre hinweg produzierenden Verlage dürfte zwanzig bis dreißig kaum überschreiten. Dennoch wurden in letzter Zeit 400 bis 600 Zeitungen, etwa 500 bis 600 Buchtitel pro Jahr ediert, mit Auflagen zwischen 3000 und 10 000 Exemplaren. Die Buchproduktion, noch mehr die von Periodika und insbesondere von Betriebszeitungen ist inzwischen unübersehbar und inhaltlich wie manchmal auch in der Schnelligkeit der Produktion eine echte Konkurrenz zu den offiziellen Medien. Unabhängige Gruppen drängen neuerdings auch auf den Kassetten- und Videomarkt. Die wenigsten der Untergrundverlage dürften sich inzwischen allerdings soweit konsolidiert haben, daß sie unter ökonomischen Gesichtspunkten rentabel arbeiten. Dazu sind die Herstellungs- und Vertriebsbedingungen politisch zu unsicher. Die immer willkürlichen staatlichen Strafaktionen reichen – seltener werdend – von der Verhaftung über empfindliche Geldstrafen und haben die Beschlagnahme der Druckgeräte, manchmal auch der Autos, die zum Transport benutzt wurden, zur Folge. Deshalb hat sich im Januar 1986 ein Versicherungsfonds für unabhängige Verlage und Druckereien gebildet, der die staatlichen Eingriffe entschädigen möchte. Daneben existiert ein *Gesellschaftlicher Rat für unabhängige Verlage*, der 1986 Subsidien an 46 Verlage verteilt hat.

Die anhaltende ökonomische Krise Polens scheint insbesondere die Verbreitung von Periodika und Bulletins zu bedrohen, da wegen der Verarmung der Angehörigen des Dienstleistungssektors und der Studierenden viele Periodika, aber auch Bücher wegen der hohen Preise, die oft nicht einmal kostendeckend sind, nicht gekauft werden können. Auseinandersetzung um Subsidien (auch aus dem Westen), schlechte Lesbarkeit mancher Texte und die Gefahr einer Produktion am Leserinteresse vorbei

bleiben bei einer Massenproduktion, die angeblich etwa 4 Millionen Leser erreichen soll, nicht aus<sup>20</sup>.

Im unabhängigen Kommunikationsnetz, in dem zahllose politische Gruppen und Kreise mit eher kulturellen Ambitionen Ausdrucksmöglichkeiten suchen, hat sich in der Tat so etwas wie eine Gesellschaft gegen den Staat konstituiert. Das Regime sah sich daher zu beträchtlichen Konzessionen veranlaßt, und gegenüber den offiziellen Medien wird ein echter Konkurrenzdruck erzeugt. Ähnlich wie zwischen der Kirche und dem Staat gibt es einen allerdings ungleichen Dialog zwischen den unabhängigen und staatlich genehmigten Medien, die – wie die katholische Publizistik – nicht immer als „offiziell“ angesprochen werden können. In dem Maße, in dem sich der zweite Umlauf institutionalisiert hat, ist sein politisches und soziales Spektrum differenzierter geworden, hat sich die faktische Interessen- und Meinungspluralität gegen den Monopolanspruch von Partei, Militär und Bürokratie durchgesetzt und diese manchmal „infiziert“. Abgesehen von den gewerkschaftlich orientierten und betriebsnahen Zeitschriften, Zeitungen und Broschüren reichen die Positionen in den unabhängigen Publikationen von sozialdemokratischen über neoliberale bis hin zu konservativen und fundamentalistisch-katholischen Orientierungen, so daß die Gesellschaft heute mit einer Vielzahl von Stimmen spricht und oft mehr mit sich selbst als mit den Behörden in Dialog und Streit liegt.

Nur wenig später als in Polen entstand auch in Ungarn ein eigenständiger *Samisdat*. Er beschränkt sich allerdings zunächst auf intellektuelle Zirkel in Budapest. Seine Aktivisten sind aus dem Kreis der Lukács-Schüler hervorgegangen, die sich allmählich aus dem Schatten ihres großen Lehrmeisters lösten. Es ist eine Ironie der intellektuellen Geographie Europas, daß in den ostmitteleuropäischen Ländern, denen das sowjetsozialistische Regime im wesentlichen von außen aufgezwungen worden war, z. T. bis Mitte der siebziger Jahre ein nach 1956 intellektuell revitalisierter Marxismus eine größere Rolle gespielt hat als im ersten Arbeiter- und Bauernstaat der Welt. Hier hatte der Marxismus-Leninismus nur noch herrschaftslegitimatorische Funktionen inne und war im übrigen von gähnender Langeweile. In Ostmitteleuropa nahm er dagegen – zumeist von offizieller Seite mit dem Vorwurf des Revisionismus belegt – sowohl in der Wirtschaftstheorie (O. Lange, W. Brus und O. Šik) als auch in der Philosophie und politischen Theorie (die frühen Schriften von J. Kuroń, K. Modzelewski und Kofakowski, A. Schaff, G. Lukács, E. Bloch, R. Bahro, K. Kosik und I. Sviták) beachtliche Positionen im Geistesleben ein.

Die Entstehung des *Samisdat* in Ungarn ist weitgehend gleichzusetzen mit dem intellektuellen Abschied vom Marxismus, ohne damit einem antikommunistischen Furor anheimzufallen, wie er z. T. im sowjetischen Dissens (und der Emigration) oder in Polen verbreitet ist. Die eigene „Vergangenheitsbewältigung“ und Überwindung der alten Paradigmen manifestierte sich im ungarischen Fall nicht nur in Rakovskis Manifest, in György Konráds und Ivan Szelényis *Der Weg der Intelligenz zur*

<sup>20</sup> Mack, Manfred: Die Durchbrechung des staatlichen Informationsmonopols: Zehn Jahre unabhängige Öffentlichkeit in Polen. Sozialwissenschaftliche Informationen 16 (1987) Nr. 3, 181–189. – Zusätzliche Informationen: Uncensored Poland News Bulletin (London 1987) Nr. 3, 26–32; Nr. 9, 36–38; Nr. 15, 26–28.

*Klassenmacht* und in der Sammelschrift *Marx im vierten Jahrzehnt*, sondern insbesondere in einer Gedenkschrift für den 1979 verstorbenen Politiker und Publizisten István Bibó, dessen politischer und intellektueller Werdegang nach 1945 zum Symbol für einen „dritten Weg“ Ungarns (und Ostmitteleuropas) zwischen Ost und West wurde und in dessen Namen zwischen verschiedenen intellektuellen Zirkeln Ungarns 1980 eine Art „geistige Einheitsfront“<sup>21</sup> hergestellt wurde. Seit dem fehlgeschlagenen Prozeß gegen Miklós Harászti (Oktober 1973), der wegen einer kritischen Betriebsreportage, im Westen unter dem Titel *Stücklohn* erschienen, angeklagt wurde und unter der Intelligenz große moralische Unterstützung fand, verzichtete die politische Führung darauf, unabhängige intellektuelle Manifestationen in der Weise zu verfolgen und zu unterdrücken, wie dies bis 1985 in der Sowjetunion geschah. Die Symptome politischer Unrast sind für das Regime eher Ausdruck einer „schlechten Laune“<sup>22</sup> einer frustrierten Minderheit in der Intelligenz. Diese sieht sich einer politischen Taktik gegenüber, die zwischen Ausübung von Druck – z. B. von zeitweiligen Berufs-, Reise- und Publikationsverboten im Falle prominenter „Dissidenten“ und härterer Strafen bei unbekanntem Manifestanten – und Integrationstechniken schwankt. So konnte zwischen Anfang 1981 und Ende 1982 einer der Initiatoren des ungarischen *Samisdat*, László Rajk, seine Wohnung in der Budapester Innenstadt zu einem allgemein bekannten Verteilungsort von *Samisdat* machen. Hier wurden bis Anfang 1982 80 000 Seiten *Samisdat* für einen Forint je Blatt verkauft und Bestellungen entgegengenommen. Inzwischen hat der ungarische *Samisdat* das Stadium der „Schreibmaschinen-Kultur“ ebenfalls hinter sich gelassen. Jetzt existieren konkurrierende Periodika und unabhängige Verlage, deren Produktion ähnlich wie in Polen behindert, aber nicht grundsätzlich unterdrückt wird. Seit dem Oktober 1981 erschien als erste Zeitschrift *Beszélő* [Der Sprecher], 1987 mit einer Auflage von ca. 2000 Exemplaren. Ähnlich wie die sowjetische *Chronik der laufenden Ereignisse* hat sie sich auf unterdrückte Nachrichten spezialisiert. Im November 1983 kam *Hirmondó* [Der Bote] heraus, 1987 mit einer Auflage von etwa 1200 Exemplaren. 1987 liefen acht größere Periodika um. Zu Beginn 1982 wurde der erste unabhängige AB-Verlag gegründet<sup>23</sup>. 1987 existierten weitere fünf Unternehmen. Eine Bibliographie für die Zeit zwischen 1981 und 1985 nennt 110 Titel aus unabhängiger Produktion. 1987 erschienen schätzungsweise zwischen 300 und 400 Titel, davon allein im AB-Verlag etwa 200<sup>24</sup>.

Wenn sich das unabhängige Schrifttum Ungarns in seinem Umfang auch nicht mit dem Polens messen kann, so befinden sich seine Autoren doch ähnlich wie im heimlichen Vorbild Polen in einem Dialog mit den offiziellen Medien. Das ungarische unabhängige Publikationswesen erfüllt einerseits – wie in ganz Osteuropa – eine komplementäre Funktion, indem es Themen und Autoren auf den Markt bringt, die offiziell tabuisiert sind. Andererseits liefert es Anstöße, welche die offiziellen Medien dazu veranlassen, diese Themen aufzunehmen, manchmal zu „vereinnahmen“ und

<sup>21</sup> Dalos, György: Archipel Gulasch. Die Entstehung der demokratischen Opposition in Ungarn. Bremen 1986, 76.

<sup>22</sup> Ebenda 75.

<sup>23</sup> Mit Siebdruck großes Programm. Gegenstimmen (1982) Nr. 9, 24–27.

<sup>24</sup> A Magyar Szamizdat 5 éve. 1981 December – 1985 November. A Sokszorosított magyar politikai szamizdat bibliográfiája. Budapest November 1985.

damit politisch zu entschärfen. Als Beispiel hierfür ließe sich der Umgang mit dem Aufstand von 1956 zitieren. Die Opposition hat dieses Thema der Verdrängung und Vergessenheit entrissen, bis sich auch die offiziellen Medien gezwungen sahen, ihre bisherigen stereotypen Sprachregelungen zu diesem Gegenstand zu revidieren. Zwar wurde nicht die „volle Wahrheit“ zugelassen, aber doch flexibler als früher argumentiert<sup>25</sup>. Es ist diese Form von repressiver Toleranz seitens der Partei und der Behörden, die ein eigenartiges Wechselspiel zwischen Regime und Opposition verankert hat. Ein umfassendes politisches Programm der Opposition oder einzelner ihrer Repräsentanten wurde erst in jüngster Zeit formuliert. Aber auch dieses, in der Zeitschrift *A Demokrata* [Der Demokrat]<sup>26</sup> publiziert, scheint die amtlichen Reformversprechen beim Wort zu nehmen und damit weiter zu treiben, als sie von offizieller Seite gemeint sein mögen. Dabei stehen sie nicht in prinzipiellem Widerspruch zu diesen. So fungiert die ungarische Opposition stärker wohl als in den „Bruderländern“ als Ideenlieferant und Tabubrecher, auf den das ebenso reformorientierte wie ratlose Regime kaum noch verzichten könnte.

\*

Die Entstehung des tschechischen *Samisdat*<sup>27</sup> ist mit der politischen Geschichte der ČSSR nach 1968 eng verbunden. Die Niederschlagung des Prager Frühlings und die nach dem Machtantritt Gustáv Husáks im April 1969 eingeleitete Politik der „Normalisierung“ hatten vor allem für die Intellektuellen des Landes verheerende Folgen: Eine Vielzahl von Wissenschaftlern, Schriftstellern, Künstlern und Journalisten wurden mit Berufs-, Publikations- und Ausstellungsverbieten belegt, andere mußten die Tschechoslowakei verlassen, um sich der Verfolgung zu entziehen. Einige Mutige, die es wagten, ihre Stimmen gegen die „Wiederherstellung der Ordnung“<sup>28</sup> öffentlich zu erheben, wurden sogar strafrechtlich belangt und in Haft genommen. Man erinnere sich an die Prozesse gegen Vladimír Škutina, Milan Hübl, Rudolf Batěk, Jan Tesař, Jaroslav Šabata u. a., die Anfang der siebziger Jahre im Westen Schlagzeilen machten. Von den Repressalien besonders stark betroffen waren die Schriftsteller. Das Dokument Nr. 12/1977 der *Charta 77* spricht von mindestens 350 Autoren (130 von ihnen werden namentlich aufgeführt), denen die Publikationserlaubnis entzogen wurde. Das entspricht ungefähr zwei Dritteln des Mitgliederstandes des tschechischen Teils des Schriftstellerverbandes von 1968. Außerdem mußten alle literarischen Zeitschriften ihr Erscheinen einstellen und schließlich wurde auch der Schrift-

<sup>25</sup> K n a b e, Hubertus: Eine Revolution in Anführungszeichen? Zur neueren Rezeption des Volksaufstandes in Ungarn 1956. *Osteuropa* 37 (1987) Nr. 5, 339–349. – H e l l e r, Agnes/F e h e r, Ferenc: Ungarn '56. Geschichte einer antibolschewistischen Revolution. Hamburg 1982.

<sup>26</sup> A Programme of Democratic Renewal. Draft Proposals. *East European Reporter* 2 (1986) Nr. 1, 6–9.

<sup>27</sup> In der Slowakei gibt es, von einigen religiösen Periodika – z. B. *Una Sancta Catholica* (1983–84) und *Náboženstvo a súčasnosť* [Religion und Gegenwart, seit 1982] – abgesehen, keinen nennenswerten *Samisdat*. Autoren wie Dominik Tatarka und Milan Šimečka veröffentlichten ihre Arbeiten daher vorwiegend in Prager Editionen.

<sup>28</sup> So der Titel einer bemerkenswerten Darstellung der „Normalisierung“ – vgl. Š i m e č k a, Milan: *Obnovení pořádku* [Wiederherstellung der Ordnung]. 2. Aufl. London 1984.



stellerverband aufgelöst. Diese Entwicklung veranlaßte L. Aragon, vor einem „Biafra des Geistes“ in der Tschechoslowakei zu warnen<sup>29</sup>.

Daß zunächst kein nennenswerter Widerstand gegen die „Normalisierungspolitik“ aufgekommen ist, hing nicht zuletzt damit zusammen, daß sie keineswegs mit einem Schlag, sondern schrittweise, geradezu schleichend vollzogen wurde<sup>30</sup>. Weite Teile der Bevölkerung, darunter auch die Intellektuellen, glaubten lange Zeit, daß der politische Schaden begrenzt und zumindest ein Teil des Reformprogrammes von 1968 gerettet werden könne. Sie trauten Husák eine ähnliche Rolle zu, wie sie János Kádár in Ungarn übernommen hatte. Die politische Biographie des neuen Ersten Sekretärs – er wurde 1951 wegen bürgerlichen slowakischen Nationalismus zu lebenslanger Haftstrafe verurteilt und kam erst 1960 frei – wie auch sein Engagement während des Prager Frühlings schienen solche Hoffnungen zu rechtfertigen. Erst die spektakulären politischen Prozesse des Jahres 1972 machten ihre Haltlosigkeit auch den größten Optimisten deutlich. Sie lösten eine Welle der Solidarität aus und trugen wesentlich zur Entstehung des Dissens bei: Als alle „Illusionen bezüglich der Möglichkeit einer baldigen positiven Wende in der gesellschaftlichen Entwicklung“ zerstört waren, trat „die Frage nach der eigenen Existenz in dieser Gesellschaft“ in den Vordergrund<sup>31</sup>.

1973 kann, *cum grano salis*, als das Geburtsjahr des unabhängigen tschechischen Schrifttums bezeichnet werden. In Prag und in anderen tschechischen Städten zirkulierten zwar schon vorher verschiedene „inoffizielle“ Texte vorwiegend politischen Charakters, so die sog. Zehn Punkte aus Anlaß des ersten Jahrestages der Okkupation im August 1969, Aufrufe zu den Wahlen Ende 1971 oder Erklärungen einer „Bewegung der revolutionären Jugend“, doch handelte es sich dabei um isolierte Aktionen, die mit der in diesem Jahr einsetzenden Entwicklung nicht vergleichbar waren. Während unmittelbar nach 1973 Protestbriefe, Petitionen und Aufrufe weiterhin die wichtigsten Textgattungen bildeten, brachte die zweite Hälfte der siebziger Jahre eine wahre Explosion des literarischen *Samisdat* und des periodischen Schrifttums verschiedenster Provenienz mit sich. Motor dieser Entwicklung, wie auch der Entstehung anderer „paralleler Strukturen“ (z. B. des *VONS*, des Komitees für die Verteidigung von zu Unrecht Verfolgten, der sog. *Patočka-Universität* und anderer Kreise von Wissenschaftlern, des *Wohnungstheaters* von Vlasta Chramostová usw.), war die Menschen- und Bürgerrechtsbewegung *Charta 77*.

Das auffälligste Charakteristikum des nicht-lizenzierten Schrifttums in der ČSSR bildet zweifellos die dominante Stellung der Literatur. Ihre Bedeutung wird auch durch den Vergleich mit den Publikationen der Staatsverlage unterstrichen. Er macht deutlich, daß sich in den siebziger Jahren der Schwerpunkt der tschechischen Literatur in den *Samisdat* verlagert hat. Charakteristisch ist weiterhin die ständig wachsende

<sup>29</sup> Zit. nach Mytze, Andreas W.: Milan Kundera. Berlin 1976, 36 (Europäische Ideen 20).

<sup>30</sup> Detaillierte Angaben zu den einzelnen Phasen der „schleichenden Normalisierung“ findet man u. a. bei Kaplan, Karel: Politische Persekution in der Tschechoslowakei 1948–1972. Köln 1983 (Forschungsprojekt Krisen in den Systemen sowjetischen Typs. Studie Nr. 3).

<sup>31</sup> Pistorius, Vladimír: Stárnoucí literatura [Die alternde Literatur]. Prag 1986, 13. Allerdings setzt der Autor die Zäsur erst Mitte der siebziger Jahre.

Anzahl von Fachzeitschriften, religiösem *Samisdat* und von Veröffentlichungen des sog. *Underground*.

Das typische Herstellungsverfahren des tschechischen *Samisdat* wird durch den Terminus „Schreibmaschinen-Kultur“ angezeigt. Es gibt zwar auch hektographierte, photokopierte und sogar gedruckte Texte, sie stellen aber die Ausnahme dar. Während die in den Editionen veröffentlichten Werke und ein Teil der Zeitschriften (übrigens recht professionell) gebunden oder broschiert sind, erweisen sich andere Periodika als Lose-Blatt-Sammlungen. Die Autoren geben meist ihre richtigen Namen an, vielfach werden aber auch Pseudonyme und Chiffren verwendet. Einige Veröffentlichungen führen sogar eine Art Impressum auf, in dem neben dem Erscheinungsort, dem Erscheinungsjahr und dem Autor auch der Herausgeber (z. T. mit voller Adresse), der Name der Edition oder des Periodikums, deren Nummer u. a. m. angegeben werden.

Im folgenden werden zunächst die Editionen beschrieben, die als ein Spezifikum des tschechischen *Samisdat* gelten können. Die sicherlich bekannteste ist die bereits 1973 gegründete *Edice Petlice* [Edition hinter Schloß und Riegel], ein „Ein-Mann-Verlag“ des Schriftstellers Ludvík Vaculík, der „ohne Redaktion und Administration [...], ohne moderne Technik, selbstverständlich auch ohne Autorenhonorar“ arbeitet<sup>32</sup>. Er hat seit seiner Entstehung 1973 bis heute über 350 Titel herausgegeben. Einzelne Exemplare der „Originalauflage“ sind vom Verfasser persönlich signiert und enthalten, um die Legalität des Unternehmens zu unterstreichen, den Hinweis, daß weitere Vervielfältigung verboten sei.

Den editorischen Schwerpunkt der *Edice Petlice* bildet die tschechische Gegenwartsliteratur, deren wichtigste Vertreter nahezu vollständig unter ihren Autoren vertreten sind – so, mit jeweils mehreren Titeln, die Lyriker Jaroslav Seifert, Jan Skácel, Oldřich Mikulášek, Karel Šiktanc und Jiří Kolář, die Prosaisten Bohumil Hrabal, Ivan Klíma, Vaculík, Jiří Gruša und Alexandr Kliment und die Dramatiker Václav Havel, Pavel Kohout, Milan Uhde und Josef Topol. Neben literarischen und literaturkritischen Arbeiten hat die *Edice Petlice* einige Sammelbände – Festschriften und Aufsatzsammlungen zu bestimmten Themen – sowie periodische Schriften veröffentlicht. Der letztgenannten Kategorie gehören beispielsweise *Moravská čítanka* [Mährisches Lesebuch], *Z obsahu* [Aus dem Inhaltsverzeichnis] und *Československý fejeton* [Tschechoslowakisches Feuilleton] an. Als besonders interessante Einzeltitel seien schließlich noch *České rozhovory* [Tschechische Gespräche], Jiří Lederers Interviews mit einer Reihe prominenter Autoren, die nach 1968 auf den Index gesetzt wurden, eine in deutscher Sprache unter dem Titel *Die Stunde namens Hoffnung* herausgegebene Anthologie neuester tschechischer Literatur und das Kollektivwerk *Slovník českých spisovatelů* [Lexikon tschechischer Schriftsteller] herausgegriffen.

Im Unterschied zur *Edice Petlice*, in der die Autoren gleichsam als Selbstverleger fungieren, übernimmt im Fall der 1975 entstandenen *Edice Expedice* [Edition Expedition] ein namentlich aufgeführter Herausgeber die Verantwortung für das Erscheinen der einzelnen Werke – der Dramatiker Havel. Dies wurde in allen bis 1979 aufgeleg-

<sup>32</sup> Kohout, Pavel: Wo der Hund begraben liegt. München-Hamburg 1987, 107.

ten Titeln durch die Angabe „Im Jahre . . . für sich und seine Freunde von Václav Havel abgeschrieben“ kundgetan. In den Jahren 1979–1981, während Havels Haft, unterzeichnete als Herausgeberin dessen Frau Olga und seit 1983 wurde schließlich auf die entsprechende Angabe gänzlich verzichtet.

In der *Edice Expedice* sind bisher über 200 Titel veröffentlicht worden. Die ersten 122 von ihnen konstituieren eine „schwarze Reihe“ (sie sind einheitlich mit einem schwarzen Einband versehen), die später erschienenen Arbeiten eine „helle Reihe“ (sie haben einen sandfarbenen Einband). In ihrem Profil unterscheidet sich die *Edice Expedice* kaum von der *Edice Petlice*, wenn auch auffällt, daß sie häufiger nicht-literarische Werke und Werke von ausländischen Autoren (z. B. H. Arendt, R. M. Rilke, C. G. Jung, P. Verlaine, Cz. Miłosz, und O. Mandel'stam) auflegt, und daß ihre tschechischen Autoren, insgesamt gesehen, vielleicht etwas weniger prominent sind.

Ebenfalls in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre nahmen die *Edice Kvart* [Edition Quarto], die *Česká expedice* [Tschechische Expedition] und die *Edice Popelnice* [Edition Ascheimer] ihre Arbeit auf.

Die *Edice Kvart*, so genannt nach dem Quarto-Format ihrer Veröffentlichungen, brachte in den fünf Jahren ihrer Existenz (1975–1980) insgesamt 120 Titel heraus. Neben literarischen Texten findet man vor allem philosophische und literaturkritische Arbeiten. Hier erschienen u. a. einige Werke des tschechischen Philosophen Jan Patočka, *Deštník z Piccadilly* [Der Regenschirm von Piccadilly], ein bedeutender lyrischer Zyklus des Literatur-Nobelpreisträgers Seifert, Arthur Koestlers Roman *Sonnenfinsternis* und eine mehrbändige Ausgabe literaturkritischer Studien des Herausgebers der Edition Jan Vladislav.

Wahre bibliophile Schätze stellen einige der in der *Česká Expedice* veröffentlichten Werke dar. Sie sind nicht nur exzellent redigiert, sondern enthalten vielfach wertvolle Original-Lithographien und -Graphiken. *Česká Expedice* umfaßt u. a. die Lyrikreihe *Asyl*, die literaturkritische Reihe *Prostor* (Raum) und eine Reihe mit Arbeiten des Editionsgründers Jaromír Hořec.

Die im Jahre 1978 ins Leben gerufene *Edice Popelnice* beschränkt sich demgegenüber weitgehend auf die Vervielfältigung von Werken, die in anderen Editionen zuvor erschienen sind. So findet man unter den ersten 112 Titeln lediglich 20 ursprüngliche Arbeiten<sup>33</sup>. Einen Schwerpunkt der *Edice Popelnice* bilden Texte der ehemaligen Mitglieder der Gruppe *Šafrán* und des *Underground*.

Andere Editionen weisen ein spezielleres – professionell oder weltanschaulich bestimmtes – Profil auf und wenden sich an einen entsprechenden Leserkreis. Die *Edice nové cesty myšlení* [Edition neue Wege des Denkens] mit 29 Titeln zwischen 1977 und 1987 z. B. konzentriert sich auf philosophische Arbeiten tschechischer Autoren, die *Edice renega* (ca. ein Dutzend Titel zwischen 1980 und 1981) auf politische Texte, in denen die Desillusion „ehemals engagierter Anhänger des sozialistischen Denkens“<sup>34</sup>, darunter Milovan Djilas, Koestler, George Orwell und Konwicki thematisiert wird,

<sup>33</sup> Vgl. die Angaben in: *Kritický sborník* (1986) Nr. 2, 85–87.

<sup>34</sup> *Kritický sborník* (1986) Nr. 3, 89.

und die *Edice Jungiana* (19 Titel zwischen 1980 und 1987) auf Werke Jungs und seiner Nachfolger. Die 1980 bzw. 1981 entstandenen Editionen *Duch a život* [Geist und Leben], *Přátelé* [Freunde] und *Orientace* [Orientierung] bringen religiöse und theologische Texte heraus, und zwar nach vorliegenden Angaben für den Zeitraum bis Ende 1984 insgesamt 33 Titel<sup>35</sup>. Einen Sonderstatus haben die *Edice SOS* (seit 1978), die *Edice kde domov můj* [Edition wo ist mein Vaterland] und die *Edice mozková mrtvice* [Edition Gehirnschlag], letztere mit 11 Titeln bis 1986. Sie spezialisieren sich auf Texte des *Underground*. Dieses Phänomen, das in keinem anderen ost- oder ostmittel-europäischen Land solche Ausmaße wie gerade in der Tschechoslowakei angenommen hat, bedarf einer Erläuterung.

Laut Ivan Jirous alias Magor, dem ehemaligen künstlerischen Leiter der Rockgruppe *The Plastic People of the Universe* und einem Theoretiker des *Underground*, ist dieser „an keine bestimmte künstlerische Richtung und an keinen bestimmten Stil“ gebunden, sondern es handelt sich lediglich um „eine geistige Haltung von Intellektuellen und Künstlern“, die sich „von der Welt, in der sie leben, bewußt kritisch abwenden“<sup>36</sup>. Außenstehenden drängt sich demgegenüber der Eindruck auf, daß Musik und Texte des *Underground* durchaus eine spezifische Weltsicht vermitteln und einen eigenen „Stil“ aufweisen. Jirous selbst weist im übrigen darauf hin, daß der Rock die typische Äußerungsform des *Underground* ist. Ein literarisches „Programm“ deuten bereits die Namen der ausländischen Autoren an, deren Texte in den *Underground-Periodika* vorzugsweise präsentiert werden. Darunter findet man L. F. Celine und H. Miller, Ch. Bukowski und J. Orton, E. Limonov und T. Leary. Aber auch die Literatur des tschechischen *Underground* selbst läßt gemeinsame Merkmale erkennen. Typische Beispiele bilden Egon Bondys *Invalidní sourozenci* [Invalide Geschwister] und Jan Pelc' ... *a bude hůř* [... es wird schlimmer kommen]. In Pelc' skandalumwittertem Roman wird das Leben einer Gruppe Jugendlicher dargestellt, denen eine „asoziale“ Existenz als wesentlich erstrebenswerter erscheint als die Anpassung an die gesellschaftlichen Normen: Statt Karriere und materiellem Wohlstand nachzujagen, veranstalten sie endlose Trinkgelage und sexuelle Orgien, experimentieren auch mit Drogen, vermeiden, soweit es geht, geregelte Arbeit, stehlen und ernähren sich von Abfällen, werden von der Polizei gejagt, geschlagen und landen schließlich immer wieder im Gefängnis oder in der Psychiatrie. Die radikale Abkehr von der Gesellschaft und die Schaffung einer Subkultur charakterisieren also nicht nur die Lebenshaltung der Autoren, sondern sie bilden zugleich ein zentrales literarisches Thema. Dies ist, wie der Vergleich mit anderen Werken des *Underground* verdeutlicht, keineswegs nur bei Pelc der Fall (vgl. z. B. die Subkultur der Invaliden bei Bondy). Der typische „Stil“ der *Underground-Literatur* schließlich läßt sich tentativ mit folgenden Stichworten beschreiben: krasser Naturalismus und Antiästhetizismus, bewußter Primitivismus, Bemühen um Authentizität und Gebrauch von Slang und Vulgarismen.

<sup>35</sup> Vgl. die Angaben in: Český katolický samizdat 1978–1985 [Der tschechische katholische Samizdat 1978–1985]. Informace o Chartě 77 (1986) Nr. 5, 10–12.

<sup>36</sup> Magor [Jirous, Ivan]: Zpráva o třetím hudebním obrození [Bericht über die dritte musikalische Wiedergeburt]. Čs. Underground. Bd. 1 / A. Prag 1984, 83 f.



Die Anzahl der Periodika, der neben den Editionen wichtigsten Veröffentlichungen des tschechischen *Samisdat*, ist außerordentlich groß und ihre Themen, ihr Niveau und ihre Erscheinungsdauer sind sehr unterschiedlich. Im folgenden kann nur ein Teil von ihnen vorgestellt werden. Dabei wird zwischen politischen, literarischen, religiösen und Fachzeitschriften sowie den Revuen des *Underground* unterschieden.

Außerhalb dieser Kategorien stehen die seit Anfang 1978 in etwa einmonatlichem Rhythmus erscheinenden *Informace o Chartě 77* [Informationen über die *Charta 77*]. Sie enthalten neben Dokumenten der *Charta 77* und anderem Charta-Material die Mitteilungen des VONS (777 Mitteilungen über konkrete Fälle von Menschenrechtsverletzungen bis Anfang Juni 1988), Nachrichten aus dem In- und Ausland und seit einigen Jahren auch ein Verzeichnis der Veröffentlichungen des *Samisdat*. Als Herausgeber zeichnet der Charta-Signatar Petr Uhl verantwortlich.

Ein beachtliches wissenschaftliches Niveau lassen *Kritický sborník* [Kritischer Almanach] und *O divadle* [Über das Theater] erkennen. In der 1981 gegründeten Vierteljahresschrift *Kritický sborník* findet man vor allem Untersuchungen, Berichte und Essays über die tschechische Literatur (im geringeren Umfang auch über andere Bereiche der Kultur) sowie Rezensionen. Einige Beiträge befassen sich darüber hinaus mit der kulturellen Entwicklung in anderen europäischen und außereuropäischen Ländern und vereinzelt werden auch Übersetzungen von im Ausland publizierten Texten wiedergegeben (z. B. das Havel gewidmete Spiel *The Catastrophe* von Samuel Beckett oder Auszüge aus Miłosz's Buch *Das verführte Denken*). Die seit 1986 veröffentlichte Zeitschrift *O divadle* spezialisiert sich demgegenüber auf das Theaterleben. In ihr werden neben theoretischen Artikeln, Berichten über wichtige Inszenierungen, Rezensionen und Feuilletons in der Rubrik *Für das Archiv* u. a. alle Aufführungen von Havel's und Uhd's Spielen, alle Rollen, in denen die Schauspieler Chramostová und Pavel Landovský aufgetreten sind, und alle Aktivitäten des sog. *Wohnungstheaters* aufgelistet.

Seit 1985 gibt es zwei philosophische Periodika – *Paraf* [ein Akronym für *Paralelní akta filozofie*, Parallele Acta der Philosophie], herausgegeben von Benda, und *Reflexe* [Reflexionen], herausgegeben von einem Kollektiv um Ladislav Hejránek. Sie sind trotz weltanschaulicher Gegensätze beide darum bemüht, „für alle Auffassungsrichtungen in der tschechischen und slowakischen nichtoffiziellen Philosophie offen zu bleiben“ bzw. „ein möglichst repräsentatives Bild der tschechoslowakischen Philosophie“ zu liefern<sup>37</sup>. Ausdruck dieser Dialogbereitschaft ist die geplante Herausgabe eines gemeinsamen Sammelbandes.

Ein Indiz für die Suche der tschechischen Intellektuellen nach geistiger und kultureller Identität ist die 1984 ins Leben gerufene Zeitschrift *Střední Evropa* [Mitteleuropa] mit zehn Nummern bis Februar 1988. In ihren Beiträgen werden verschiedene politische, historische, kulturelle und religiöse Aspekte des „geistigen Raumes“ Mitteleuropa untersucht<sup>38</sup>. Neben vielen Autoren aus der ČSSR kommen dabei auch solche aus anderen Ländern (z. B. Konrád, A. Glucksmann, T. G. Ash, B. Chazanov, A. Wandruszka und K. Schlögel) zu Wort.

<sup>37</sup> B e n d a, Václav: Slovo úvodem [Ein Wort zur Einleitung]. In: *Paraf* (1985) Nr. 1, 5.

<sup>38</sup> U l r i c h, Jan: Úvod [Einleitung]. In: *Střední Evropa* (1985) Nr. 1, 3.

Zumindest genannt werden sollen drei weitere Fachzeitschriften: *Historické studie* [Historische Studien], seit 1978 – die an anderer Stelle dieses Bandes eingehend erörtert werden –, *Ekonomická revue* [Ökonomische Revue, ebenfalls seit 1978] und *Sociologický obzor* [Soziologische Rundschau, seit 1987].

Seit einigen Jahren läßt sich eine deutliche Zunahme des religiösen und theologischen – vorwiegend katholischen – *Samisdat* beobachten. Ihren Hintergrund bildet eine Renaissance des Glaubens in der Tschechoslowakei. Sie wurde 1985, anlässlich der spektakulären 1100-Jahr-Feier des „Glaubensapostels der Slaven“ Method in Velehrad, auch im Westen registriert. Als wichtigste katholische Periodika gelten *Teologické texty* [Theologische Texte] und *Informace o církvi* [Informationen über die Kirche], die beide 1980 gegründet wurden. Während die erstere, eher für Fachleute bestimmte Zeitschrift das Ziel verfolgt, „Einblick in das gegenwärtige theologische und religiöse Denken“ zu vermitteln<sup>39</sup>, wollen *Informace o církvi* einfache Gläubige über das Leben der Kirche und der Christen im In- und Ausland informieren. Als „Zeitschriften für die christliche Familie“ verstehen sich *Vzkříšení* [Auferstehung, seit 1979] und *Sursum* (seit 1987). Titel wie „Was die christliche Mutter wissen sollte“ oder „Sexualität und das Gesetz Gottes“ mögen andeuten, was darunter verstanden wird.

*Ze zásuvky i z bloku* [Aus der Schublade und dem Notizblock, seit 1984] und *Komentáře* [Kommentare, seit 1985] sind die wohl profiliertesten Zeitschriften für politische Publizistik. Für sie schreiben regelmäßig ehemalige Spitzenpolitiker wie Jiří Hájek, Čestmír Císař und Vladimír Kadlec sowie renommierte Wissenschaftler wie Hübl, Luboš Kohout und Miloš Hájek. Vorläufer von *Komentáře*, der „Revue für die Außenpolitik“, war Ende der siebziger Jahre *Čtverec* [Quadrat]. Erwähnt werden sollen des weiteren das 1985 entstandene Periodikum *Solidarność*, welches sich speziell der politischen Entwicklung in Polen widmet, und das Organ der „unabhängigen Sozialisten“ *Dialogy* [Dialoge]. Die bereits 1977 gegründeten *Dialogy* erscheinen seit 1983 in Paris, möchten aber weiterhin als eine *Samisdat*-Zeitschrift gelten. Politische Themen stehen schließlich auch im Mittelpunkt der Anfang 1988 gegründeten *Lidové noviny* [Volkszeitung]. Die Anknüpfung an die gleichnamige liberale Zeitung, die 1952 ihr Erscheinen einstellen mußte, hat bewirkt, daß die Erwartungen an *Lidové noviny* außerordentlich hoch sind.

Zu den literarischen Zeitschriften zählen vor allem *Obsah* [Inhaltsverzeichnis], seit etwa 1980, – genannt nach dem Inhaltsverzeichnis auf der Titelseite jeder Nummer – und der Brünner *Host* [Gast], seit 1986. *Obsah*, die bisweilen als das populärste *Samisdat*-Periodikum überhaupt angesehen wird, ist eine monatlich erscheinende Loseblatt-Sammlung mit kurzen literarischen Texten, Essays, Feuilletons und Kritiken. Ihre Autoren gehörten in den sechziger Jahren zur Schriftstellerelite des Landes. *Host*, von dem bisher erst drei Nummern vorliegen, ist eine recht voluminöse Zeitschrift, die sich u. a. der Aufgabe angenommen zu haben scheint, Arbeiten von in Mähren lebenden Schriftstellern (z. B. Iva Kotrlá, Jan Trefulka, Uhde und Jiří Kratochvíl) publik zu machen. Einen literarischen Teil enthalten darüberhinaus *Pražské komunikace* [Prager Kommunikationen], seit 1985, *KIFU* und der in Hradec Králové veröffentlichte *Prostor* [Raum], seit 1982.

<sup>39</sup> Český katolický samizdat 1978–1985, 11.

Zum Schluß noch ein paar Worte zu den beiden maßgeblichen *Underground*-Periodika – *Vokno* [Fenster], seit 1979, und *Revolver revue* [Revolverrevue], seit 1985<sup>40</sup>. Ihr Hauptinteresse gilt der Rockszene und verschiedenen avantgardistischen Strömungen im In- und Ausland, die durch ihre eigenen Texte oder durch Berichte vorgestellt werden. Zwei Autoren sind mit auffällig vielen Beiträgen vertreten – der bereits erwähnte Jirous und der Schriftsteller und Philosoph Bondy, der als eine Art Guru des tschechischen *Underground* gilt. Als einziger „etablierter“ Gegenwartsautor wird in beiden Zeitschriften Havel regelmäßig veröffentlicht. Dies dürfte auf sein Engagement für die Mitglieder der Rockgruppen *The Plastic People of the Universe* und *DG 307* zurückzuführen sein, als diesen im Jahre 1976 ein Prozeß gemacht wurde.

Der *Samisdat* und das in den Staatsverlagen publizierte Schrifttum sind in der ČSSR weitaus stärker voneinander abgeschottet als vor allem in Polen und Ungarn. Es gibt hier nur wenige vom Regime tolerierte „Grauzonen“ oder fließende Übergänge zwischen „offiziellen“ und „inoffiziellen“ Autoren wie in den beiden Nachbarländern. Einen interessanten Ausnahmefall bilden Schriftsteller wie Seifert, Hrabal, Mikulášek und Skácel, die in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre nach langem Publikationsverbot einige zuvor im *Samisdat* kursierende Texte – z. T. in stark zensurierter Form – veröffentlichen durften. Hier soll abschließend von einem anderen Ausnahmefall, nämlich von den Publikationen der *Jazz-Sektion*, die Rede sein.

Die *Jazz-Sektion* des Musikverbandes der ČSR entstand 1971 und wurde 1979 Mitglied des Musikrates der UNESCO. Die Satzung beschreibt ihre Aufgabe wie folgt: „Die *Jazz-Sektion* organisiert Auftritte, Konzerte, Festivals und Ausstellungen, befaßt sich mit Fragen der Erziehung und ist in ihrem Bereich publizistisch und editorisch tätig“<sup>41</sup>. Internationale Beachtung fanden vor allem die sog. Prager Jazz-Tage, die von ihr zwischen 1974 und 1979 insgesamt neunmal veranstaltet wurden. Behinderungen setzten bereits Ende der siebziger Jahre ein und fanden 1983 ihren ersten Höhepunkt, als das Kultusministerium die Auflösung der Sektion anordnete. Ihre Funktion übernahm aber die *Jazz-Sektion* der Prager Zweigstelle des Musikverbandes. Die Reaktion der Staatsmacht ließ nicht lange auf sich warten: 1984 wurde die Prager Zweigstelle und schließlich sogar der Musikverband insgesamt suspendiert. Da aber noch nicht einmal dies half, wurden Ende 1986 fünf führende Mitglieder der *Jazz-Sektion* verhaftet und im März 1987 wegen „unerlaubter Geschäftstätigkeit“ – allerdings zu erstaunlich milden Strafen – verurteilt. Nach jüngsten Informationen aus Prag (vom Oktober 1987) ist inzwischen eine neue Organisation namens *UNI Jazz* entstanden, die offensichtlich die Arbeit der *Jazz-Sektion* fortsetzen will.

Die Publikationstätigkeit der *Jazz-Sektion*, die im März 1987 als Anklagegrund („unerlaubte Geschäftstätigkeit“) diente, umfaßt neben Mitteilungsblättern wie *43/10/88* (die Telefonnummer der *Jazz-Sektion*) und *Bulletin Jazz* mehrere Editionen, die nicht nur musikologische Arbeiten veröffentlichen. In der *Edice Jazzpetit* sind z. B. Untersuchungen über Dada und Surrealismus, über E. F. Burian, einen wichti-

<sup>40</sup> Der Titel *Revolver revue* – mit dem Untertitel *off-ghetto magazine* – taucht zuerst in Nummer 7 auf. Die Nummern 1–4 hießen *Jednou nohou* [Mit einem Bein] und die Nummern 5 und 6 *Revolver revue. Jednou nohou* [Revolverrevue. Mit einem Bein].

<sup>41</sup> Zit. nach Dokument Nr. 24/1986 der Charta 77. Listy (1986) Nr. 6, 53.

gen Vertreter der tschechischen Theateravantgarde, und über das New Yorker *Living Theater*, Hrabals offiziell nicht publizierter Roman *Obsluhoval jsem anglického krále* [Ich bediente den König von England], das photographische Werk des Surrealisten Jindřich Štýrský und eine dreibändige Enzyklopädie der Rockmusik erschienen. Die *Edice Situace* [Edition Situation] konzentriert sich demgegenüber auf die Herausgabe von Ausstellungskatalogen zeitgenössischer tschechischer Künstler. Erwähnung verdienen auch die *Edice moderního umění a výtvarného myšlení* [Edition der modernen Kunst und des gestaltenden Denkens] und die *Edice dokumenty* [Edition Dokumente], in der u. a. Seiferts Nobelpreisrede veröffentlicht wurde. Diese Publikationen gehören nicht dem *Samisdat* an, sondern sie konstituieren eine Grauzone zwischen „offiziell“ und „nichtoffiziell“ Schrifttum. Das Regime gestand nämlich der *Jazz-Sektion* bis 1983 grundsätzlich das Recht zu, Materialien für ihre Mitglieder in staatlichen Betrieben zu drucken. Die Frage, um welche Art von Materialien es sich dabei handeln könne, war allerdings von Anfang an strittig.